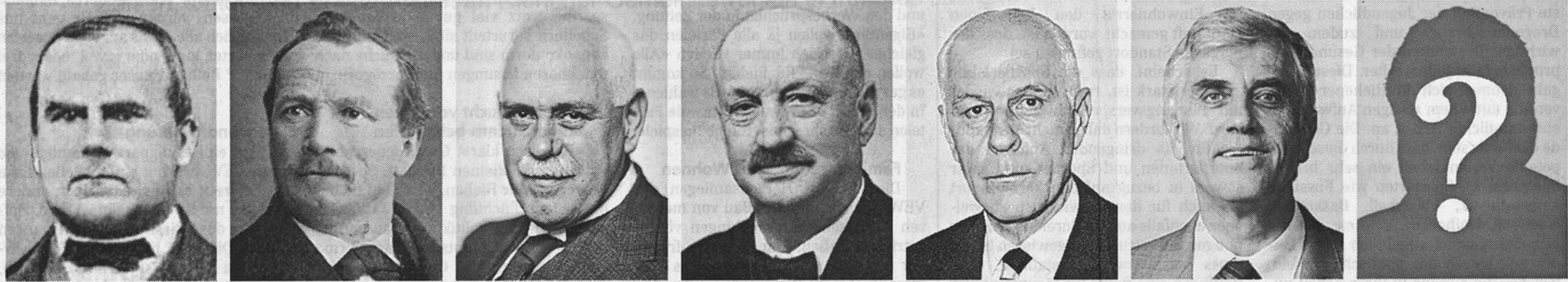


# Ein Kandidaten-Quartett als Premiere



Sechs Gemeindepräsidenten haben die Riehener Wählerinnen und Wähler in diesem Jahrhundert bisher kommen und gehen sehen. V.l.n.r.: Johann Mory-Stump (1832–1916, Präsident von 1900 bis 1903), Heinrich Weissenberger-Wenk (1840–1908, Präsident von 1903 bis 1906), Otto Wenk-Faber (1872–1935, Präsident von 1906 bis 1935), Eugen Seiler-Burger (1868–1950, Präsident von 1935 bis 1945), Wolfgang Wenk (1906–1972, Präsident von 1945 bis 1970) und Gerhard Kaufmann (\*1931, Präsident von 1970 bis 1998). Wer wird der siebte und wohl letzte in diesem Jahrhundert sein? Christoph Bürgenmeier, Michael Raith, Niggi Tamm oder Mathis Hafner?  
Fotos: Gemeindearchiv Riehen, RZ-Archiv

**Am kommenden Sonntagabend werden wir wissen, wer in den kommenden vier Jahren auf parlamentarischer Ebene die politischen Geschicke Riehens bestimmen wird. Etwas länger dürfte aller Voraussicht nach die Klärung der Frage dauern, welche Persönlichkeiten – Neulinge und Bisherige – der siebenköpfigen Exekutive angehören werden. Denn alles andere als ein zweiter Wahlgang, sowohl für die sechs Gemeinderatsmitglieder als auch für das Amt des Gemeindepräsidenten, wäre eine riesige Überraschung. Wie aber verlief das Wahlgeschehen in früheren Jahren und Jahrzehnten, wer waren damals die Sieger, wer die Verlierer? Die RZ hat in den Riehener Wahl-Annalen geblättert.**

DIETER WÜTHRICH

Einige der Männer, die im sich zu Ende neigenden 20. Jahrhundert als Riehener Gemeindepräsidenten ihres verantwortungsvollen Amtes gewaltet haben oder noch walten, hatten vor allem eines gemeinsam: ein gutes Sitzleder. In den vergangenen 98 Jahren haben die Einwohnerinnen und Einwohner der grossen Landgemeinde nur gerade sechs Präsidenten kommen und gehen sehen, wobei der zweite von ihnen – der 1906 zurückgetretene Heinrich Weissenberger-Wenk vor der Jahrhundertwende bereits einmal dieses Amt innegehabt hatte. Im Schnitt hatten die Riehener Gemeindepräsidenten dieses Jahrhunderts bei ihrem Rücktritt 16 Amtsjahre auf dem Buckel. Am längsten hielt es Otto Wenk aus, der von 1906 bis 1935 volle 29 Jahre der Riehener Exekutive vorstand. Gleich dahinter folgt der noch amtierende Gerhard Kaufmann, während sein Vorgänger Wolfgang Wenk genau ein Vierteljahrhundert auf dem «Gemeindethron» sass. Dagegen nimmt sich die immerhin zehnjährige Regierungszeit von Eugen Seiler, der 1935 für den im Amt verstorbenen Otto Wenk gewählt wurde und bis 1945 im Amt blieb, geradezu bescheiden aus. Ganz zu schweigen von Johann Jakob Stump-Mory, dem ersten Präsidenten dieses Jahrhunderts, und seinem Vorgänger und gleichzeitigen Nachfolger Heinrich Weissenberger-Wenk. Beide waren gerade mal drei Jahre im Amt.

## Zufriedene Bevölkerung

«Präsident zu werden ist schon schwer, nicht mehr gewählt zu werden aber noch viel mehr» – in Abänderung eines bekannten Sprichwortes gilt diese Feststellung auch für die sechs Riehener Gemeindepräsidenten dieses Jahrhunderts. Sieht man einmal vom Duell Gerhard Kaufmann (VEW) versus Fritz Weissenberger (FDP) im Jahre 1990 ab, das der jetzige Amtsinhaber im übrigen mit einem deutlichen Vorsprung (64,3 Prozent der Wählerstimmen) für sich entschied, muss man in der Dorfchronik weit zurückblättern bis zu jenem Tag, als ein amtierender Gemeindepräsident sich das letzte Mal einer Kampfwahl stellen musste. 1930 war's, als Otto Wenk vom sozialdemokratischen Gemeinde- und Grossrat und 1935 zum Regierungsrat gewählten Friedrich Ebi (1889–1961) herausgefordert wurde. Aber wie Gerhard Kaufmann vor acht Jahren parierte auch Otto Wenk vor 68 Jahren diesen Angriff mit deutlichem Vorsprung.

Bei allen übrigen Präsidentschaftswahlen ging es mangels Gegenkandidaten (von Gegenkandidatinnen ganz zu schweigen) zum Amtsinhaber um die letztlich akademische Frage, mit wieviel Prozent der abgegebenen Stimmen der alte Präsident wohl wiedergewählt würde. Dies deutet doch darauf hin, dass die Riehener Bevölkerung mit ihren Gemeindepräsidenten im Grossen und Ganzen zufrieden war und deshalb jeweils mehr auf politische Kontinuität denn auf die allfällige Bestätigung des Mottos «Neue Besen kehren besser» gesetzt haben.

Immerhin, die fehlende Spannung bei solchen Wahlentscheidungen machte sich in von Legislatur zu Legislatur abnehmenden Stimmenanteilen für den jeweiligen Amtsinhaber bemerkbar.

## Erstmals ein Quartett im Rennen

Spannender waren die Präsidentschaftswahlen immer dann, wenn der jeweilige Amtsinhaber auf eine erneute Kandidatur verzichtete. Duell wie jenes von Wolfgang Wenk gegen Emil Grimm im September 1945 nach dem Rücktritt von Eugen Seiler oder jenes zwischen Gerhard Kaufmann und Hansjörg Tobler im Jahre 1970 nach dem Verzicht von Wolfgang Wenk schlugen sich allerdings nicht zwingend in einer stärkeren Mobilisierung der Wählerschaft nieder.

Einer solchen Qual der Wahl wie in diesem Jahr, wo sich bekanntlich mit Christoph Bürgenmeier (LDP), Michael Raith (VEW), Niggi Tamm (SP) und Mathis Hafner (Junges Riehen) gleich vier Kandidaten um das Präsidentschaftsamt bemühen, sahen sich die Riehener Wählerinnen und Wähler zumindest in diesem Jahrhundert hingegen noch nie zuvor ausgesetzt.

So begehrt wie in diesem Jahr war das Präsidentschaftsamt zu Beginn des Jahrhunderts selbst dann nicht, wenn der bisherige Amtsinhaber auf eine erneute Kandidatur verzichtete. Ganz im Gegenteil, um die Jahrhundertwende soll das Finden der berühmten Nadel im Heuhaufen einfacher gewesen sein, als die Suche nach geeigneten bzw. vor allem gewillten Kandidaten. Das mag vor allem damit zu tun gehabt haben, dass Riehen damals alles andere als eine wohlhabende Gemeinde war und sich die «opinion leaders» jener Zeit ernsthaft Gedanken darüber machten, die kommunale Eigenständigkeit aufzugeben.

## Polarisierung ist keine neue Erfindung

In den letzten Jahren ist auch in Riehen viel darüber geredet worden, dass in der Kommunalpolitik eine Polarisierung zwischen dem bürgerlichen Lager auf der einen Seite und dem linksgrünen Parteienspektrum auf der anderen Seite stattfindet. Dies, so wurde und wird allgemein gemutmasst, sei eine logische Folge der auch auf dem kantonalen und nationalen Parkett zunehmend heftiger geführten Auseinandersetzungen zwischen den beiden grossen Blöcken. Diese Polarisierung mag es zwar durchaus geben – die Töne gerade im aktuellen Präsidentschaftswahlkampf sind aber – nimmt man als Massstab die Zeit der Jahrhundertwende und vor allem der 20er und 30er Jahre – vergleichsweise sehr gemässigt. Die Dorfchronik weiss da von Wahlkämpfen aus jenen Jahren zu berichten, wo mit bedeutend härteren Bandagen und nicht selten auch weit unter der Gürtellinie gefochten wurde. Anonyme Flugblätter, persönliche Beleidigungen und Verleumdungen an die Adresse des jeweiligen Gegenkandidaten waren damals nicht selten.

## Gewinner und Verlierer

Die grossen Gewinnerinnen der Gemeinderatswahlen vor vier Jahren waren die Sozialdemokraten (SP) und die Liberalen (LDP), die damals beide je

einen zweiten Sitz in der Exekutive hinzugewannen. Auf der Verliererseite standen die FDP und die CVP, die je einen Sitz einbüssten. Für die CVP war dieser Verlust gleichbedeutend mit dem Ausscheiden aus dem Gemeinderat, dem sie zuvor seit 1966 ohne Unterbruch angehört hatte. Nach 1986 und 1990 zum dritten Mal versuchte vor vier Jahren auch die DSP, sich der Riehener Wählerschaft als Regierungspartei zu empfehlen und schickte mit dem Slogan «D'Zyt isch ryff» ihr wohl «bestes Pferd im Einwohnerratsstall», Hansruedi Lüthi, ins Rennen. Lüthi musste sich aber nach dem zweiten Wahlgang mit dem neunten und letzten Platz der nach dem ersten Wahlgang im Rennen verbliebenen Kandidatinnen und Kandidaten begnügen. Nach dem ersten Wahlgang bereits zurückgezogen hatte sich vor vier Jahren Marianne Schmid-Thurnherr, die in der ersten Runde nicht über den letzten Platz hinausgekommen war.

## Erste und zweite Wahlgänge

Im Gegensatz zu 1990, wo immerhin Fritz Weissenberger bereits im ersten Wahlgang bestätigt worden war, mussten vor vier Jahren alle neun im Rennen verbliebenen Valablen in die zweite Runde. Im zweiten Wahlgang überflügelte dann Kari Senn (SP) seinen Ratskollegen Weissenberger, der im ersten Wahlgang noch die meisten Stimmen erhalten hatte.

1986 war es im ersten Wahlgang ebenfalls Fritz Weissenberger, der zusammen mit seinem Rats- und Parteikollegen Hans Schaefer bereits im ersten Wahlgang das absolute Mehr erreichte. Weitere vier Jahre zuvor, 1982, nahm von den Kandidatinnen und Kandidaten im ersten Wahlgang niemand die Hürde des absoluten Mehrs.

## 1994 – der grosse Wechsel

Im Hinblick auf die Gemeinderatswahlen 1994 hatten mit Martin Christ (LDP, 1978 gewählt), Reinhard Soder (VEW, 1980 in Ersatzwahl gewählt), Hans Schaefer (FDP, 1973 gewählt) und Madeleine von Wolff (CVP, gewählt

1982) nicht weniger als vier amtierende Mitglieder des Gemeinderates ihren Verzicht auf eine erneute Kandidatur bekanntgegeben. Mit dem Einzug von Maria Iselin-Löffler und Christoph Bürgenmeier (beide LDP), Michael Raith (VEW) und Niggi Tamm (SP) in die Exekutive fand also vor vier Jahren ein eigentlicher Generationenwechsel statt.

In den Wahljahren 1990, 1986 und 1982 gab es jeweils keine so ausgeprägte Zäsur. 1982 nahmen mit Madeleine von Wolff und Fritz Weissenberger immerhin zwei Neulinge Einsitz im Gemeinderat. 1986 war es dann Kari Senn (SP), der den Sprung in die Exekutive schaffte. 1990 bewarben sich zwar nicht weniger als 12 Kandidatinnen und Kandidaten um einen der sechs Gemeinderatsitze, nach dem zweiten Wahlgang blieben aber alle Bisherigen im Amt.

## Zahlreiche Auswechslungen

Wenden wir uns zum Schluss noch dem Einwohnerrat zu. Hier fällt auf, dass in diesem Jahr bis auf zwei Mitglieder des Gemeindeparlamentes – Monica Bischof (SP) und Hans-Lucas Sarasin (LDP) – alle Bisherigen erneut antreten. Grundsätzlich ist zu beobachten, dass Rücktritte von Parlamentarierinnen und Parlamentariern auf eine Gesamterneuerungswahl hin in den zurückliegenden Wahljahren eher die Ausnahme waren. Viel häufiger traten Mitglieder des Einwohnerrates während einer Legislaturperiode zurück.

Von denjenigen 40 Ratsmitgliedern, die 1994 gewählt worden sind, sind heute, kurz vor Ablauf der Legislaturperiode, noch 31 dabei. Zwei der neun Mitglieder, die heute nicht mehr dem Rat angehören, sind im Amt verstorben (Robert Spillmann/SP und Walter Ribbi/DSP). Von den übrigen sieben Zurückgetretenen gehörten zwei der SP, zwei der CVP, zwei der FDP und einer der LDP an.

## LDP und SP legten am meisten zu

Auch aus den letzten Einwohner-

ratswahlen vor vier Jahren gingen LDP und SP in Parteistärke-Prozenten als Sieger hervor. Gegenüber 1990 legte die SP um 2,9 Prozent auf 19,8 Prozent und die LDP um 2,4 Prozent auf 18,3 Prozent zu. Gegenüber 1986 betrug der Zuwachs bei der SP sogar 6,1 Prozent. Verbessern konnten sich 1994 auch DSP (+1,6 %), Grüne (+1,9 %) und die seinerzeit erstmals angetretene Junge VEW (+3,1 %). Die FDP gewann ebenfalls Anteile hinzu, wenn auch nur marginale 0,2 Prozent.

Grösste Verlierin war vor vier Jahren die VEW, die 2,9 Prozent verlor. Allerdings bestand dieser Verlust dank der Gewinne der Jungen VEW nur auf dem Papier. Denn den Sitz, den die VEW-Stammartei wegen dieses Verlustes abgeben musste, wurde an die Junge VEW vererbt, die damit auf Anhieb ein Mandat gewann.

Ihren zweifachen Sitzgewinn hatte die SP 1994 wohl in erster Linie der Auflösung der POB zu verdanken, die dadurch drei vakante Sitze hinterliess. Einen Sitz hinzu gewann schliesslich auch die DSP.

## Schwierige Pattsituation

Das Wahlergebnis von 1994 hat in der zu Ende gehenden Legislaturperiode im Einwohnerrat mehrmals zu äusserst knappen, nicht selten per präsidentialen Stichtscheid gefällten Beschlüssen geführt. Denn in der parlamentarischen Praxis gesellte sich zum bürgerlichen Lager mit FDP, LDP und CVP mit insgesamt 17 Sitzen häufig auch die DSP, während SP und Grüne meist mit VEW und Junger VEW zusammenspannten. Angesichts dieses Beinahe-Patts von 21 Stimmen von Bürgerlichen und DSP auf der einen und 19 Stimmen von SP/Grünen und VEW auf der anderen Seite kam es so mehrfach zu eigentlichen Zufallsentscheidungen, die nicht zuletzt davon abhingen, welche Seite in der betreffenden Einwohnerratssitzung weniger Absenzen zu beklagen hatte.

Ob solche knappen Mehrheiten wohl auch in den kommenden vier Jahren zur einwohnergütlichen Tagesordnung gehören werden – in knapp 72 Stunden



Die Parteien haben ihre politischen Ziele und Anliegen mehr oder weniger klar deklariert – jetzt haben die Wählerinnen und Wähler zu entscheiden, wem sie für die kommenden vier Jahre das Vertrauen schenken wollen. Fotos: Philippe Jaquet